

## **Survival of the Fittest – Oder: Was hat Charles Darwin mit der Recyclingwirtschaft zu tun?**

*Als der Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung in Bonn seine Bilanz für das Jahr 2008 vorstellte, jährte sich der Geburtstag von Charles Darwin (12. Februar 1809 bis 19. April 1882), dem Begründer der Evolutionstheorie, zum 200sten Mal. Gerade dieses Zusammentreffen bietet im „Darwin-Jahr“ breiten Raum für Interpretationen, auch wenn es der Ökonom und Sozialphilosoph Herbert Spencer war, der jenen Ausdruck „Survival of the Fittest“ ursprünglich prägte, den Darwin dann übernahm.*

*Angesichts der schlechten Nachrichten von ersten Entlassungen und Insolvenzen in der deutschen Entsorgungs- und Recyclingwirtschaft könnte der eine oder andere Branchenbeobachter den Schluss ziehen, hier fände – angestoßen durch die Wirtschaftskrise – ein natürlicher Selektionsprozess statt, wobei die auf der Strecke gebliebenen Unternehmen nicht gut genug für den Markt waren. Ganz so einfach ist die Sache jedoch nicht. „Fitter“ bedeutet nicht „besser“, schon gar nicht im Darwin’schen Verständnis: Die jeweilige „Fitness“ beschreibt den Grad der Anpassung an die Umwelt – also die Fähigkeit, sich auf neue Situationen einzustellen – und nicht etwa körperliche Stärke und Durchsetzungsfähigkeit im Sinne einer direkten Konkurrenzverdrängung. Auf die Wirtschaft übertragen heißt dies, nur jene Unternehmen können die schwierigen Zeiten überleben, die flexibel und optimal auf die veränderten Marktbedingungen reagieren und es schaffen, trotzdem Geld zu verdienen.*

*In der Entsorgungs- und Recyclingwirtschaft wird immer wieder das Argument vorgebracht, die „starken“ Unternehmen der Branche hätten aufgrund ihrer Finanzkraft Wettbewerbsvorteile gegenüber den kleinen und mittelständischen Betrieben, zumal sie beispielsweise große Anlagen betreiben und ihre Geldreserven länger reichen. Dass es beim Kampf ums Überleben nicht allein auf die Größe ankommt, übersehen die Kritiker der Großen oft ebenso leicht wie ihre eigenen Stärken, die auf anderen Gebieten liegen. Die „Mittelständischen“ brauchen sich nicht zu verstecken, denn sie sind innovativ, anpassungsfähig und leistungsstark, und sie bilden das Rückgrat der deutschen Wirtschaft. Das sind Vorzüge, die ihnen in der Krise das Überleben erleichtern.*

Brigitte Weber

<b>Elektroschrott</b>	
WEEE schaffen wir das?	2
Der Kreis schließt sich umweltgerecht	8
<b>Mitgliederumfrage</b>	
Hoffen auf bessere Zeiten	12
<b>Rohstoffwirtschaft</b>	
In Bedrängnis	14
Trendbericht Rohstoffwirtschaft	16
<b>Osteuropa</b>	
Gutes Wirtschaftsklima trotz Krise	21
Ehrgeizige Ziele	24
Marken-Qualität und Nähe	26
<b>Waste to Energy</b>	
Verbesserte Bedingungen	27
<b>Nordeuropa</b>	
Finnland – mehr als Nokia und Rentiere (Teil III)	30
<b>SR-Technik</b>	
Entmilitarisierungszone	37
Geringe physische Belastung	
25 Jahre Beloh Magnetsysteme	38
Backenbrecherlöffel – Recycling auf der Baustelle	39
Bollegraaf stellt den „Filmgrabber“ vor	40
Für härteste Anforderungen:	
Der 830 R-HD Spezial	
iForks Wiegegabeln für Gabelstapler	41
Zerkleinerungstechnik für	
US-Recyclingfirma	42
<b>Marktberichte</b>	
Schrott Italien	4
Schrott	6
Altglas	25
Altkunststoffe	34
Lachhaft	43
Seminarkalender/Impressum	44
Termine	45
Anzeigenmarkt	46

**Titelbild:**

Gut, dass in unserer Hightech-Computerwelt immer noch Menschen gebraucht werden. Wenn es im System rumpelt, kracht und alles abzustürzen droht, sind sie es, die Lösungen finden und nicht Maschinen. Das setzt Kommunikation und Erfahrungsaustausch voraus. Know-how sollte verbinden, wer das nicht beherzigt, wird Herausforderungen nicht meistern. Auf dem diesjährigen IERC war daher oft von Netzwerken die Rede. Lesen Sie mehr auf den Seiten 2 bis 4 in dieser Ausgabe.  
Foto: Fotolia/Amy Walters



2



8



14



16



24



30

